

Laibacher Zeitung.



Nr. 131.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7-50.

Montag, 11. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate die zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Kämmerer und Großgrundbesitzer Thaddäus Ritter v. Wisniewski den Grafenstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Major und Kommandanten des Feldjäger-Bataillons Nr. 11 Johann Heimerich den Adelstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Juni d. J. dem Volksschulinspektor des Licca-Diočaner Grenzdistriktes Michael Stojanovic anlässlich seiner Veretzung in den Ruhestand, in Anerkennung der langjährigen und erfolgreichen Dienstleistung auf dem Gebiete des Volksschulwesens, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Juni d. J. dem Amtsdienner der Steueradministration in Wien Christof Weitner in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Parlamentarisches.

Wien, 8. Juni.

In der gestrigen Sitzung der österreichischen Quoten-Deputation, welcher als Vertreter der Regierung Se. Exc. der Herr Finanzminister Freiherr von Bretis beiwohnte, wurde die Debatte über die von der Regierung vorgelegten Ausweise und Tabellen fortgesetzt.

In der Sitzung der ungarischen Quoten-Deputation wurde, nachdem man sich über die Vorschläge geeinigt hatte, welche der österreichischen Deputation übermittelt werden sollen, Referent Dr. Fall das an letztere zu übersendende Nuntium vor. Dasselbe wurde vorbehaltlich einiger stilistischer Aenderungen genehmigt. Gleichzeitig meldete aber — wie die „Bud. Corr.“ berichtet — das Deputations-Mitglied Anton Jalic ein Separatvotum an, welches dem Protokolle einverleibt und seinerzeit dem ungarischen Reichstage unterbreitet werden

soil. Das Separatvotum spricht sich gegen die acceptierte Basis der Berechnung des Schlüssels der Beitragsquote aus und bezeichnet als die einzig richtige Berechnungsbasis die Netto-Einnahmen der beiden Staaten; ferner fordert das Separatvotum die Einbeziehung des für die Militärgrenze entfallenden zweiperzentigen Präcipuums in die Gesamtquote Ungarns. Das Nuntium der ungarischen Deputation wird der österreichischen noch heute übermittelt und demnächst publiziert werden. — Die Herren Minister Tisza und Szell, die der 4^{1/2} stündigen Berathung der Deputation beiwohnten, begaben sich abends nach Pest zurück. Minister Szell kommt in einigen Tagen wieder nach Wien. Die nächste Sitzung der Deputation dürfte erst Donnerstag stattfinden.

Die Finanzcommission des ungarischen Abgeordnetenhauses wird sofort nach dem Eintreffen des Herrn v. Szell in Pest zur Verhandlung über die Gesegentwürfe betreffend die Zucker- und Branntweinsteuer schreiben. Die Commission wird ebenfalls, wie das österreichische Subcomité, Experten vernehmen.

Die Geschäftsordnung für das österreichische Abgeordnetenhaus enthält im § 10 die Bestimmung, daß zu Beginn der Session das Bureau des Hauses die Hausordnung zu beschließen habe. Da letztere seinerzeit nur in allgemeinen Umrissen normiert worden war, wurde vorgestern im Präsidium des Abgeordnetenhauses eine Berathung des Bureaus abgehalten, welche im Sinne des angeführten § 10 mit der endgiltigen Redaction der Hausordnung sich beschäftigte. Von einem der Ordner wurde ein Entwurf vorgelegt, der mit geringfügigen Aenderungen die Zustimmung des Bureaus erhielt. Diese zum Beschlusse erhobene Hausordnung umfaßt die Art der Berathung über die Vorkalitäten des Abgeordnetenhauses, insbesondere die Bestimmung der für die Abgeordneten reservierten Räume, die Eintheilung der Gallerien und die Feststellung der Bedingungen des Zutrittes zu denselben, sowie die Regelung des Verkehrs mit den Vertretern der Journale und alle sonstigen zur Aufrechterhaltung der Ordnung nothwendigen Bestimmungen.

Der Straßengesetz-Ausschuß berieth gestern über das Gesetz, betreffend die Wichtigkeitsbeschwerden und gelangte bis zum § 2. Die vom Referenten Abgeordneten Lienbacher vorgeschlagenen Modificationen wurden abgelehnt, hingegen nahm der Ausschuß mehrere Amendements des Abgeordneten Kopp an. — Das vom Incompatibilitäts-Ausschuße niedergesetzte Subcomité hat den Entwurf eines Incompatibilitäts-Gesetzes beendet, und wird dieser letztere in der nächsten Woche im Plenum des Ausschusses zur Verhandlung gelangen.

Österreichischer Reichsrath.

262. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 8. Juni.

Abg. Eduard Suez interpelliert den Obmann des Steuerreform-Ausschusses Baron Eichhoff:

1.) Welche Umstände haben bisher die Vorlage der Steuerreform-Gesetze an das Haus verhindert?

2.) Wann werden dieselben dem Hause unterbreitet sein?

3.) Steht dann seitens des Steuerreform-Ausschusses der sofortigen Berathung im Hause ein Hindernis entgegen?

Obmann Baron Eichhoff weist in seiner Antwort darauf hin, daß die neuen Steuergesetze eine Erhöhung der Lasten zur Folge haben werden, und daß der gegenwärtige Moment wol wenig dazu geeignet wäre, daß aber der Ausschuß die Nothwendigkeit der Bewilligung dieser Gesetze anerkennt. Der Ausschuß hat sehr fleißig gearbeitet, sämtliche Gesetze sammt dem Einführungsgeetze sind vollständig fertig, und es handelt sich nur mehr um einige rückständige Berichte. Die Gesetze sammt den Berichten werden dem Hause längstens bis zum 20. d. M. vorgelegt werden. Was die dritte Frage betrifft, so stehe die Beantwortung derselben nicht ihm, sondern dem Präsidenten des Hauses zu.

Es gelangt sodann die Fortsetzung der Berathung über die Regierungsvorlage betreffend den Gesetzentwurf über die garantierten Eisenbahnen an die Tagesordnung.

Nach längerer Debatte, an welcher sich die Abgeordneten Dr. Scharfshmidt und Weeber (für) und Dr. Weigl (gegen) beteiligten, ergreift Doktor Herbst das Wort, um nachzuweisen, daß die Schuld an dem gesunkenen Eisenbahnkredite, die so oft dem Staate in die Schuhe geschoben wurde, hauptsächlich in der Mißwirtschaft der Eisenbahn-Gesellschaften selbst zu suchen sei. Der gesunkene Eisenbahnkredit muß aber auch den Staatskredit angreifen, und darum sei es Sache des Staates, hier einzugreifen. Redner wird für die Regierungsvorlage stimmen und sagt, daß es nicht an der Zeit wäre, die vom Abg. Weigl beantragte Rückverweisung an den Ausschuß anzunehmen und dadurch die Annahme der Vorlage zu verzögern.

Hiermit wird die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet Dienstag den 12ten d. M. statt.

Feuilleton.

Die Türkei. Ihre Hilfsquellen und Widerstandsfähigkeit.

Von Friedrich v. Hellwald.

(Fortsetzung.)

Alle diese Bemerkungen des anglo-indischen Beurtheilers sind richtig, auf Thatsachen gegründet und verdienen in Bezug auf die uns beschäftigende Frage alle Beachtung. Zur Genüge erhellt wol daraus, daß die Osmanen den Russen in Central-Asien nicht nur keine Belegenheiten bereiten können, sondern auch von dort auf gar keine Unterstützung zählen dürfen. Unser Anglo-Indier hätte auch leicht den Grund dieser Erscheinung angeben können; sie rührt daher, daß die Russen wahre Meister in der Behandlung der ihnen unterworfenen Stämme und diese mit der russischen Herrschaft ganz zufrieden sind. Dies gilt nicht bloß vom Kaukasus, der gegenwärtig eine der ruhigsten und sichersten russischen Provinzen ist, sondern sogar von den erst kürzlich erworbenen centralasiatischen Besitzungen. Der englische Reisende W. H. Bellew selbst ist es, welcher erzählt, daß der russische Herrscher in Turkestan berichtet konnten und offen erklärten, daß die russische Verwaltung, zwar streng, aber gerecht, bei ihnen beliebter sei als die der früheren einheimischen Khans. Es ist heute eine von Ethnologen längst gewürdigte und auch von Politikern schon ziemlich allgemein zugestandene Thatsache, daß die Russen ihren Rivalen, den Engländern, in der Behandlung ihrer asiatischen Unterthanen weit überlegen sind; aber nicht nur bei ihren eigenen Unterthanen, sondern

auch bei den noch unabhängigen Nachbarn sind sie eben so beliebt wie die Briten in der Regel verhaßt. Das Urtheil der Chinesen über beide Nationen ist hiefür nur eines aus vielen Beispielen.

Von den nicht-russischen Moslimländern Asiens können nur noch jene in Betracht kommen, welche der Sunna anhängen. Es sind dies das Brahui-Reich von Kelat in Afghanistan und das Reich des Mohamed Jakub Khan in Kaschgarien oder Ost-Turkestan. Alles dieses sind Gebiete, in welchem der russische mit dem englischen Einflusse sich begegnet, welcher letzterer in diesem Falle allerdings mit den osmanischen Interessen zusammenfällt. Dennoch darf sich die Pforte aus jenen Theilen Asiens nur eine sehr bescheidene Beihilfe versprechen. Das Reich Kelat ist sehr schwach und zum Theile sogar mit Schiiten bevölkert; seit kurzem ist es fast ganz in die Hände der Engländer gerathen, welche in die ziemlich elende Hauptstadt eine Garnison gelegt haben. Dieser Schritt führte jedoch zum Bruche mit dem Emir von Kabul, dem Herrscher des wohlverschlossenen Afghanistan, bei dem schon seit lange der russische Einfluß im geheimen überwog. Im gegenwärtigen Augenblicke hat derselbe den „heiligen Krieg“ verkündet, aber nicht gegen das Kreuz und die russischen Schwerträger desselben, sondern gegen die guten Freunde der Türken, die Engländer, deren Armee seinerzeit in den berühmten Chaiwer-Pässen von afghanischen Scharen fast gänzlich aufgerieben wurde. Der Appell des Padihschah hat also nicht die geringste Aussicht, an den Ufern des Hindend und in den Hochgebirgsthälern jenes Alpenlandes Beachtung zu finden. Was endlich Kaschgarien anbelangt, dessen Herrscher stets ostentativ Anlehnung an die Pforte gesucht und sich als Vasall des Sultans bekennt, so lauten die neuesten Nachrichten über dieses Wüstenreich ziemlich trostlos, indem sie dessen baldiges Zusammenbrechen vor der Uebermacht der Chinesen gewärtigen lassen. In

Kaschgarien und Jarland hat man also gleichfalls viel Wichtigeres zu thun, als die disponiblen Wehrkräfte angesichts des Feindes außer Landes ziehen zu lassen.

Das Schlussergebnis dieser Betrachtung geht also, möge man die Sache anfassend, von welcher Seite man wolle, dahin, daß, wenn das Entfallen der schwarzen Profetenfahne eine Waffe im Kampfe ums Dasein, eines der Verteidigungsmittel der Türkei sein soll, diese Waffe eine sehr stumpfe, das Verteidigungsmittel die Widerstandsfähigkeit des Reiches aber kaum zu steigern fähig ist.

Die türkische Kriegesflotte.

So weit die bisherigen Untersuchungen reichten, ließ sich nirgends eine Ueberlegenheit der Türkei über ihren russischen Gegner constatieren; vielmehr erscheint sie bedeutend schwächer als dieser, nicht bloß in der Anzahl der verfügbaren Mannschaften, sondern auch in deren militärischer Ausbildung, schwächer selbst in dem vorhandenen Kriegsmateriale, während die Vertheidigung des Dschihad keine erhebliche Unterstützung zu gewähren verspricht. Dagegen darf die Pforte einer entscheidenden Ueberlegenheit zur See sich rühmen. Die kostspieligen Liebhabereien des Sultans Abdul Aziz waren unter anderem auch auf die Errichtung einer Panzerflotte in modernem Stile gerichtet, und diese Laune zu befriedigen, ist ihm in der That gelungen. Dieser vielgeschmähte Fürst hat seinem Vaterlande allem Anscheine nach das Beste hinterlassen, was seit Mahmuds II. unseliger Reform überhaupt im Türkenreiche geschaffen worden. Allerdings war die Errichtung dieser Flotte eben nicht sehr schwierig, denn weder der Padihschah noch sein Volk sind für deren Kosten auf gekommen, sondern haben sich dieselbe einfach von Europa schenken lassen, oder richtiger: auf Kosten Europa's angeschafft; zum großen Theile die Kriegesflotte war es,

Friedensgerüchte.

Die Friedensgerüchte, welche in den letzten Tagen lebhaft erörtert wurden, verstummen allmählich und die öffentliche Aufmerksamkeit wendet sich wieder fast ausschließlich den Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz, insbesondere den Eventualitäten zu, welche, wie es scheint, in nächster Zeit in Asien zu erwarten stehen. Was übrigens die erwähnten Friedensgerüchte anbelangt, so sind sie, wie ein Wiener Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung“ bemerkt, von den einen so aufgefaßt worden, als ständen wir unmittelbar vor dem Friedensschlusse, während wieder andere die erwähnten Gerüchte kurzweg dementieren zu dürfen glaubten. „Die einen — sagt der Korrespondent — sind ebenso im Unrechte wie die anderen. Die Gerüchte bezogen sich lediglich auf die Lokalisierung des Krieges. Diese ist jedenfalls durch den Völkeraustausch, der in letzter Zeit zwischen den Mächten stattgefunden, besonders aber durch die englisch-russische Annäherung, die heute von niemand mehr in Zweifel gezogen wird, gefördert worden, und nur insofern, als es leichter ist, einen lokalisierten als einen allgemeinen Krieg zu beendigen, sind wir wol auch dem eventuellen Frieden näher gerückt.“

Anlässlich der in den letzten Tagen in den politischen Discussionen der europäischen Presse vielfach ventilirten Friedensgerüchte wurde zugleich die weitere Frage angeregt, ob Rußland gesonnen sei, den künftigen Friedensschluß mit der Türkei ohne weitere Rücksicht auf die europäischen Mächte herbeizuführen, oder ob nicht vielmehr als selbstverständlich betrachtet werden müsse, daß der Friede, der nicht bloß über die Sonderinteressen Rußlands und der Türkei, sondern auch über allgemeine europäische Interessen zu entscheiden haben werde, auch eine Mitwirkung Europa's fordere oder zum mindesten die Zustimmung der europäischen Mächte voraussetze. Die Mehrzahl der Blätter knüpft für die Beantwortung dieser Frage, ohne ihr indeß jetzt schon actuelle Bedeutung zuzuerkennen, an die jüngsten Parlamentserklärungen der englischen Regierung an, welche in der mannigfaltigsten Weise erörtert werden. Auch die Friedensbedingungen, welche angeblich von russischer Seite aufgestellt werden, bilden den Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen, allerdings zumeist in dem Sinne, daß das Petersburger Kabinett in diesem Augenblicke noch schwerlich zu einer Formulierung seiner Forderungen geschritten sei und die Discussion über die letzteren sich daher lediglich auf dem Gebiete der Vermuthungen und Combinationen bewege. So schreibt man der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin vom 5. d. M.: „Die Blätter enthalten Angaben über Rußlands vorausichtliche Forderungen beim Friedensschlusse, die der römischen „Libertà“ entnommen sind und in einem Telegramme der gestrigen hier eingetroffenen französischen Blätter enthalten waren. Danach würde Rußland fordern: eine Kriegsschädigung, die Autonomie der Bulgarei, die Beschränkung der türkischen Flotte im Schwarzen Meere, die Eröffnung der Dardanellen für Kriegsschiffe. So die „Libertà“. Es können natürlich nur Vermuthungen sein; auch fehlt hier wieder jede Angabe, was Rußland verlangen würde, sowol in Asien als bezüglich der türkischen Flotte, wenn die Türkei die Kriegsschädigung nicht zahlen könnte. Jedenfalls wird man die Voraussetzung, als ob Gortschakoffs entgegenkommende Antwort auf das

welche die kolossalen Anlehen verschlang, die das jetzt um sein Geld geprellte, gutmüthige und leichtgläubige europäische Publikum der Hohen Pforte vorstreckte; denn die Periode des Schuldenmachens, welche nach dem Krimkrieg anhub, endete mit der bekannten Zinsenreduction vom Jahre 1875, welche sich seither als completer Staatsbankrott entpuppte, wofür die Kenner des osmanischen Staatswesens sie von allem Anbeginn erkannten.

Nicht allein die Leichtgläubigkeit der europäischen Kapitalisten jedoch ermöglichte die Anschaffung der türkischen Kriegsschiffe; begünstigt ward dieselbe auch durch den Paragraph des Pariser Friedensvertrages, welcher Rußland das Unterhalten einer Seemacht auf dem Schwarzen Meere untersagte, so daß die Türkei unbehindert, sozusagen unter den Augen der Russen, die Schiffe bauen konnte, von denen diese im voraus wußten, daß sie gegen sie zuerst zur Verwendung gelangen würden. Wenn ich mich des Ausdruckes bediente, daß diese Schiffe unter den Augen der Russen gebaut wurden, so ist dies selbstverständlich euphemistisch zu verstehen. Die Türken haben die wenigsten ihrer Panzerschiffe selbst gebaut, dazu gebietet es ihnen an allen Mitteln, zunächst an technischem Verständnisse; ein türkischer Ingenieur ist vor allem — kein Türke, sondern ein Fremder, ein Frengi, meistens ein Engländer, Amerikaner oder Deutscher. So sind denn auch die türkischen Kriegsschiffe fast alle auf fremden Werften gebaut worden, was aber an dem Umstande nichts ändert, daß diese Schiffe thatsächlich vorhanden sind und in den Händen einer tüchtigen Kriegsführung ein sehr werthvolles Bertheidigungsmittel werden können. Es ist daher nothwendig, diese maritimen Streitkräfte der Türkei einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Schreiben Derby's an Loftus und Schwaloff die künftigen Forderungen Rußlands erschöpft habe, mit gebührender Vorsicht behandeln müssen.“

In ähnlicher Weise wird demselben Blatte aus London vom 4. d. M. berichtet: „Gleichviel, ob die Friedensgerüchte, die wie Blütenstaub die Kreuz und Quer verschleppt werden, einen soliden Inhalt besitzen oder nicht, London kann die Ehre nicht für sich in Anspruch nehmen, ihre Geburtsstätte zu sein. London ist vielmehr der Ort, dessen Boden sich bisher als der unempfänglichste für sie gezeigt hat. Wol herrscht auch hier die Meinung, daß Schwaloff nicht ganz mit leeren Händen von seiner Petersburger Reise zurückkommen werde, aber noch hat sich von unseren Blättern keines angemagt, den Inhalt seiner Mappe auch nur andeuten zu wollen. Was darüber vom Festlande herüber gemeldet wird, beschränkt sich offenbar auf bloßes Rathen, und wer dem Urgrunde der schwebenden Friedensgerüchte nachforscht, der wird ihn wahrscheinlich in hingeworfenen Aeußerungen Schwaloffs entdecken, daß Kaiser Alexander nach dem ersten glänzenden Erfolge seiner Heere gern zum Frieden bereit sein würde, und zwar zu einem Frieden, welcher der Welt beweisen soll, daß Rußland bloß Bürgschaften für die Wohlfahrt der christlichen Unterthanen der Pforte, nicht aber Gebietserwerbungen in der europäischen Türkei habe erkämpfen wollen. Nebenbei mag der russische Botschafter versichert haben, daß es Rußlands aufrichtiger Wunsch sei, jede thatsächliche Schädigung englischer Interessen zu vermeiden. Darin liegt nichts Neues. Ähnliches wurde durch den Fürsten Gortschakoff und General Ignatieff längst versichert, ähnliches wird von russischer Seite zuverlässig auch fernerhin versichert werden. Zu bemerken ist dabei jedoch, daß, wenn immer jetzt schon von einer zukünftigen Kriegsschädigung die Rede ist, als solche in erster Reihe jedesmal ein Stück Armeniens genannt wird. Ganz ohne Gebietserwerb würde somit Rußland seine Truppen doch nicht heimberufen.“

Auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nimmt von den Friedensgerüchten und speziell von der Angabe, Fürst Bismarck sei nicht abgeneigt, die Vermittlerrolle bei den betreffenden Verhandlungen zu übernehmen, in nachstehender Weise Notiz: „Wenn jene Angabe weiter nichts bezweckt, als den Fortgang der diplomatischen Thätigkeit zu constatieren, so wiederholt sie nur Bekanntes, und was speziell die Politik Deutschlands betrifft, so ist deren eminent friedliebende Tendenz offenkundig genug, auch minder weitsichtige Conjecturenschmiede auf die Vermuthung zu führen, daß Bestrebungen pacificatorischer Art, die in dem Boden der Thatsachen wurzeln, auf die moralische Beihilfe Deutschlands rechnen dürfen.“

Das Pendant hierzu liefert eine der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ aus Baden-Baden zugehende Korrespondenz, welche constatirt, daß in den Kreisen der dort weilenden vornehmen russischen Badegäste die Stimmung eine vorwiegend friedliche sei und die Zuversicht auf eine allseitig befriedigende Lösung der Orientkrise die Oberhand gewonnen habe. Auch der Gewährsmann des Augsburger Blattes vermuthet den Mittelpunkt der leitenden Fäden der diplomatischen Action in Kissingen, deutet das Niederhalten der antitürkischen Bewegung in Serbien und Griechenland als friedliches Symptom und verwerthet endlich auch den Systemwechsel jenseits der Bogen als Sporn für die zwecks Schlichtung der Orient-Wirren eingeleiteten Bemühungen. Den Weg, welchen eine den Thatsachen Rechnung tragende Friedensaction mit Aussicht auf Erfolg beschreiten könnte, deutet ein St. Petersburger Korrespondenz des Brüsseler „Nord“ an, in welcher gesagt wird: Wenn Rußland nach dem Uebergange seiner Armee über die Donau sein Programm durchzuführen könnte, und wenn ferner die feste Haltung der europäischen Mächte gegenüber der Pforte die ihr durch die russischen Waffen ertheilten Lehren vervollständigen würde, so könne ein billiger und angemessener Friede geschlossen werden, ohne daß es nothwendig wäre, den Krieg bis zum Aeußersten fortzusetzen.“

Die Vorgänge in Frankreich.

Die neue französische Regierung setzt die angekündigten Verwaltungsmaßregeln gegenüber der Presse mit Eifer fort. Herr Fourtou hat ein langes Rundschreiben an die Präfecten gerichtet, in welchem letztere zur strengsten Ueberwachung der Colportage aufgefordert werden. Ein zweites Rundschreiben des Ministers des Innern lautet: „Paris, 31. Mai 1877. Herr Präfect! Der Herr Conseilpräsident und Justizminister hat in seinem Rundschreiben an die Generalprocuratoren daran erinnert, daß das Gesetz die falschen Nachrichten nicht nur ahndet, wenn sie durch die Presse verbreitet werden, sondern jede Lüge, welche in irgend einer Form öffentlich auftritt. Aus den Ihnen zugegangenen Berichten wissen Sie, in welchem Uebermaße die Feinde der öffentlichen Ruhe in Ihrem Departement die beunruhigendsten und perfidesten Gerüchte verbreiten, wobei gewöhnlich die in unserem Handelsverkehre durch den patriotischen Act vom 16. Mai bewirkte Störung und der Stand unserer internationalen Beziehungen das Grundthema bilden. Wenn solche falsche Nachrichten an Orten auftreten, welche dem Publikum zugänglich

sind, wie Wirthshäuser, Schauspielhäuser u. s. w., so wird das Vergehen durch das öffentlich gesprochene Wort charakterisirt und Sie müssen dann den Thäter unverweilt den Gerichten überantworten. In diesem Sinne haben Sie namentlich die Polizeicommissäre zu instruieren. Sie werden mir ferner die Caffés, Wirthshäuser und Schanklokale bezeichnen, in welchen die Eigenthümer derartige Propaganda dulden, und auf Grund des Artikels 2 des Dekrets vom 29. Dezember 1851 ihre Schließung bei mir beantragen. Empfangen Sie u. s. w. v. Fourtou.“

Andererseits wird die Agitation gegen das Ministerium immer lebhafter. Gegenwärtig liegt eine Adresse vor, welche die Tuchfabrikanten und Tuchhändler von Vienne in der Pforte an den Präsidenten der Republik gerichtet haben. Wir entnehmen derselben nachstehende Stellen: „Herr Marschall! Wir unterzeichnen Kaufleute und Gewerbetreibende der Stadt Vienne nehmen uns im Vertrauen auf Ihre Localität und Vaterlandsliebe und in der Ueberzeugung, daß Sie unsere unglückliche Lage nur zu kennen brauchen, um sogleich auf Abhilfe zu sinnen, die Freiheit, Ihnen ehrfurchtsvoll folgendes vorzutragen: Um diese Zeit des Jahres befinden sich die Fabriken von Vienne in voller Thätigkeit; die Bestellungen sind reichlich, die Umsätze vervielfältigen sich, die Werkstätten arbeiten Tag und Nacht. Noch vor wenigen Tagen deutete alles darauf hin, daß die Dinge ihren gewohnten Gang nehmen würden, als die Nachricht von dem Sturze des Ministeriums Jules Simon, das unser ganzes Vertrauen besaß, und von der Bildung eines neuen Kabinetts anlangt, welches aus Männern besteht, die man nach ihrer politischen Vergangenheit als die schlimmsten Feinde der von dem Lande freigewählten Regierungsform ansehen muß. Diese Nachricht brachte in die Geschäfte einen plötzlichen und vollkommenen Stillstand; auch die Aeltesten von uns erinnern sich nicht einer ähnlichen Verwirrung. Fern sei es von uns, Ihnen eine Verhaltenslinie vorzeichnen zu wollen; wir kennen das ganze Vertrauen, welches man in Ihren aufgeklärten Patriotismus setzen darf. Wir wollen Ihnen vielmehr nur ins Gedächtnis rufen, was Sie übrigens besser wissen als wir: daß Handel und Gewerbe die treibenden Kräfte des Landes sind und daß, wer ihren Aufschwung hemmt, eine der Hauptquellen des öffentlichen Einkommens trockenlegt.“ (Folgen die Unterschriften von beinahe hundert Fabrikanten und Handlungshäusern von Vienne.)

Die „Union“ veröffentlicht das Manifest der legitimistischen Rechten, worin es heißt: „Zwei Fragen werden täglich in der Presse besprochen: die Auflösung der Kammer, der erste Theil des vom Ministerium vorbereiteten Planes, und der Rücktritt des Marschalls, wenn dieser Plan nicht gelingt. Die Royalisten werden beim Acte der Auflösung eine Verantwortlichkeit haben. Sie können das Land der bedrohlichen Prüfung allgemeiner Wahlen nur dann unterwerfen, wenn sie die Versicherung haben, nicht Mitschuldige irgend eines Abenteuers, die Bethörten irgend einer Intrigue zu sein. Ihr Gewissen verpflichtet sie, sich nicht zu verpflichten, ehe sie die Zukunft Frankreichs abscheulichen Berechnungen entzogen und den Tag nach der Auflösung vor Ueberraschungen geschützt haben. Der Rücktritt des Marschalls wäre nur möglich, wenn die Wahlen der Coalition der Linken den Sieg geben würden. Wir wollen den Marschall vertheidigen, und deshalb, da wir am Siege seiner Feinde nicht zweifeln können, sowie seine Rätze uns daran verhindern, ihm unsere Unterstützung zu leihen, wollen wir unsere Bedingungen machen, welche die Bedingungen des Erfolges des Marschalls selbst sind. Stößt man uns zurück, so würde es besser sein, dem Ministerium eine Niederlage zu bereiten, als den Marschall einer Wahlniederlage auszusetzen. Wenn diese Hypothese, die wir befehlen möchten, sich verwirklichen würde, so könnte das Verweigern der Auflösung die Staatsgewalt nicht im geringsten berühren; der Marschall würde aufgefördert werden, ein neues Auflösungskabinet zu bilden, und das Ministerium, das durch seine politischen Tendenzen allein der Initiative des Marschalls Hindernisse in den Weg legte, müßte verschwinden. Die Royalisten werden vor der Erfüllung ihrer schwereren Aufgabe nicht zurückweichen.“ Dieser Artikel veranlaßte den conservativen „Moniteur“ zu der Aufforderung an die „Union“, die fraglichen Bedingungen, von welchen die Unterstützung der Regierung durch die Legitimisten abhängig sein soll, näher zu präcisieren. Die „Union“ erwidert: „Der „Moniteur“ fragt, welches unsere Bedingungen sind. Da es weder seine Sache ist, sie zu bewilligen noch sie zurückzuweisen, so scheint uns jede Debatte dieser Art überflüssig. Die Regierung muß wissen, daß unsere Ansprüche billig sind und daß es nicht ihr Schaden sein wird, wenn sie sie befriedigt. Das genügt uns.“

Wie die „France“ vernimmt, wird die Regierung am 16. d. M. von der Kammer verlangen, daß sie auf ihre Tagesordnung setze: 1.) die Verhandlung über die vier direkten Steuern, weil die Session der Generalräthe keinen Zweck hätte, wenn diese nicht zuvor bewilligt wären; 2.) ein Gesetz, welches dem Kriegsminister einen Betrag von mehr als 200 Millionen für außerordentliche Heeresausgaben (in das Budget der Aufwände einzustellen) bewilligt; 3.) das Budget der Ausgaben; 4.) das Budget der Einnahmen. Der Budget-

ausschuss will nur Punkt 2 zur sofortigen Verhandlung zulassen, die Budgetvorlagen dagegen erst nach Erledigung der bekannten Interpellation.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Juni.

Das Korrespondenzbureau erfährt, daß die Mittheilung, die österreichische Regierung habe der Absicht einer zweimonatlichen Vertagung des Reichsrathes zugestimmt — unrichtig sei. Die Regierung hat vorläufig zu dieser Frage keine Stellung genommen, weil sie die möglichste Beschleunigung der dem Reichsrathe gegenwärtig vorliegenden hochwichtigen Verhandlungen dringend wünschen muß und weil sie sich daher in ihrer Beschlusfassung über den Wunsch einer Reichsrathsvertretung nur von den Fortschritten leiten lassen kann, welche die parlamentarischen Arbeiten in nächster Zukunft machen werden.

Die ungarische Regnicolar-Deputation hielt am 7. Juni eine Konferenz, in welcher Referent Hr. Max Falk den Entwurf des der österreichischen Deputation zu überhebenden Kuntiums unterbreitete. Nachdem der Entwurf besprochen war, trat die Deputation zu einer förmlichen Sitzung zusammen, in welcher der Kuntium-Entwurf mit geringen Aenderungen acceptiert wurde. Gleichzeitig meldete das Deputationsmitglied Anton Jalkics ein Separatvotum an, das dem Protokolle einverleibt und seinerzeit dem ungarischen Reichstage unterbreitet werden soll.

Wie der deutsche „Reichsanzeiger“ meldet, hat sich der deutsche Kaiser bei seiner Rückkehr von Pleschitz erkältet, ist heiser und genöthigt, vorläufig das Zimmer zu hüten.

Ein Münchener Privattelegramm der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ dementirt vollständig alle durch die Presse verbreiteten Gerüchte über Veränderungen im bayerischen Gesamtministerium.

Der französische Deputirtenkammer gedenkt das Kabinett am 16. Juni als Beratungsgegenstände die Verhandlung über die vier direkten Steuern, über einen außerordentlichen Militär-Kredit von mehr als 100 Millionen Francs, endlich über Einnahme- und Ausgabebudget zuzumithen. Zur sofortigen Verhandlung wird jedoch wahrscheinlich nur der Militärkredit zugelassen werden. — Dem „Soleil“ zufolge verzichtet die Regierung auf die zweite Vertagung der Kammer.

Im spanischen Kongresse erklärte der Minister des Innern, daß die in Biscaya erfolgten Verhaftungen durch Acte begründet seien, welche die Störung der öffentlichen Ordnung im republikanischen Sinne bezweckten.

Bei Gelegenheit des italienischen Statufestes wurden, wie die „Libertà“ meldet, 42 Deputierte, welche der letzten Abstimmung über die äußere Politik zum Gunsten des Ministeriums votirt hatten, zu Commendatoren des Ordens der Krone von Italien ernannt. Fast alle neuen Commendatoren begaben sich in den Palazzo Braschi, wo sie aus den Händen des Ministers des Innern ihre Commenden in Empfang nahmen. Das Gerücht, wonach die italienische Corvette „Bedetta“ in den Dardanellen durch einen Torpedo zugrunde gegangen wäre, wird kategorisch dementirt. Die „Bedetta“ war am 5. Juni in Syra.

Die Rede, mit welcher König Leopold von Belgien in Lüttich die Ansprache Frère-Orbans beantwortete, wird jetzt von der „Independance belge“ folgendermaßen richtiggestellt: „Belgien befindet sich in diesem Augenblicke in einer schwierigen Lage, schwierig vom industriellen Standpunkte aus; es übersteht eine Periode, welche seine beharrlichen Anstrengungen zu beschwören wissen werden; schwierig vielleicht auch vom politischen Standpunkte aus. Die verwickelte Situation Europa's gebietet ihm, seine Nationalität zu festigen. Seit einigen Jahren wurden verschiedene europäische Verträge annullirt, und in diesem Augenblicke ist sogar der Pariser Vertrag in Frage gestellt. Große Opfer wurden für die nationale Verteidigung gebracht; um sie zu vollenden und unsere Position formidabel zu machen, werden einige Kredite von geringerer Höhe notwendig sein.“

In Holland erregt die Annexion des südafrikanischen Transvaalstaates durch England große Erbitterung. In den Blättern circulirt diesbezüglich ein sehr scharf gehaltener Protest. Auch der viel ruhigere Probst des letzten Präsidenten der Republik, Burgers, wird veröffentlicht, worin er sagt, er weiche nur der englischen Uebermacht. Andere Proteste erwähnen der Aeußerung von Engländern, welche gesagt, sie hätten zwar gehofft, daß Transvaal einmal englisch werden würde, aber die Art und Weise, wie die Annexion vor sich gegangen, entspreche keineswegs ihren Rechtsanschauungen.

Im englischen Unterhause erklärte die Regierung, sie wüßte nichts des Suezkanals, sondern bezwecke nur den Schutz des Suezkanals; jedoch sei nicht zu besorgen, daß für die Regierung eine Gelegenheit zur Action entstehen könnte, da auch andere Mächte an der Offenhaltung des Kanals interessiert sind.

Der Kaiser von Rußland ist vorgestern von Plojeschitz zum Besuche des Fürsten Karol nach Bukarest abgereist. In dessen Begleitung befanden sich der Groß-

fürst-Thronfolger, die Großfürsten Nikolaus, Wladimir und Sergius, die Adjutanten und diensthabenden Offiziere. Der Zar kehrte abends wieder nach Plojeschitz zurück.

Die griechische Regierung hat auf kurze Sicht von der athenischen Nationalbank acht Millionen Drachmen entliehen und dieselben zum raschen Ankaufe von Waffen angewiesen. Große griechische Häuser im Auslande sammelten eine namhafte Summe und schickten einen Agenten nach Amerika, um Kriegeschiffe anzukaufen.

Die serbische Skupstina wird nach Kragujevac einberufen werden. — Das serbische Staatsbudget für 1877 weist ein Defizit von acht Millionen Francs auf, welches durch eine auswärtige Anleihe gedeckt werden soll.

Anlässlich der Unabhängigkeits-Erklärung Rumäniens hat die Pforte einen sehr energischen Protest erlassen. Saffet Pascha erinnert in diesem Documente, daß die Stellung Rumäniens durch Europa geregelt worden sei. Es sei daher als eine Herausforderung der Garantemächte zu betrachten, daß Rußland die Fürstenthümer zu einem so betrübenden und revolutionären Act wie die Unabhängigkeits-Erklärung getrieben hat. Die Pforte sehe die Unabhängigkeits-Erklärung für null und nichtig an und spricht schließlich die Hoffnung aus, die Garantemächte würden dafür sorgen, daß durch diese Erklärung der zukünftigen Stellung Rumäniens nicht präjudicirt werde.

Die türkische Regierung hat, um dem Handel auf der Donau keinen Schaden zuzufügen, die Schifffahrt auf diesem Flusse bis zur Timokmündung wieder frei gegeben, jedoch unter der Bedingung, daß alle Schiffe auf ihrer Thalsahrt in Adakale anlegen und sich dort von den türkischen Behörden untersuchen lassen, ob sie Kriegs-Contrebande an Bord führen. Den russischen und rumänischen Schiffen hingegen bleibt die Donau nach wie vor verschlossen.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Haupttreffer der 1864er Lose) wurde, wie man aus Znaim schreibt, von dem herrschaftlichen Gärtner in Friskan bei Znaim gemacht. Auf diesen Gewinner fällt jedoch nur die Hälfte der Gewinnsumme von 200,000 fl., weil er vor Jahresfrist die Hälfte des Loses anderweitig veräußert.

— (Ein communales Verbrechen.) In Bereghegy-Notter befindet sich — wie man im „Zsigmondy-Sohn“ liest — auf dem dortselbst errichteten Kreuze in magyarischer Sprache folgende Aufschrift: „Unser Herr Jesus Christus — wurde aus Kreuz genogelt — auf Kosten der Commune Bereghegy — am 2ten Mai 1850.“

— (Ein erloschener Stern am Theaterhimmel.) Die berühmte Sängerin Frau Pauline Lucca — eine geborne Oesterreicherin — hat sich im Vollglanze ihrer Theaterglorie entschlossen, der Bühne Votet zu sagen und sich, da es ihr ihre erlungenen Mittel Votet sei Dank erlauben, ins Privatleben zurückzuziehen. Als „Margarethe“ in Semnods „Faust“ feierte sie am 5. d. M. am k. Landestheater in Prag ihren Bühnenabschied. Eine Stunde nach Eröffnung der Vormittagskassen, schreibt das „Prager Abendblatt“ — war das große Neufeldter Haus bereits ausverkauft. Man erzielte die stärkste Einnahme seit vielen Jahren. Pauline Lucca hat das Orchester zum 87mal gesungen, um es, wie sie sich entschlossen äußerte, nie wieder zu singen. Der Abschied, den sie von der Bühne in derselben Stadt nimmt, wo zuerst ihr künstlerische Stern im vollen Glanze aufging, wird ihr nicht leicht gemacht. Ihr Impresario, Herr Piankiewicz, hat ihr Montag noch die verlockendsten Anträge der ersten Bühnen der Welt überbracht, um sie noch für einige Zeit wenigstens an die Bühne zu fesseln, allein sie blieb standhaft bei dem Entschlusse, in Prag ihre künstlerische Laufbahn zu beschließen. Sie zieht sich mit einer Jahresrente von etwa 30,000 fl. ins Privatleben zurück und gedenkt nur noch bei außergewöhnlichen Anlässen ein- oder das andere mal die der Öffentlichkeit zu treten.

— (Der Millionendiebstahl auf der Eisenbahn.) Wie eine von der k. k. Polizeidirection in Wien erlassene, auch im Amtsblatte der „Laibacher Zeitung“ vom 9. d. M. veröffentlichte Kundmachung bekannt gibt, wurde dem Zustandsbringer der bei obengenanntem, schon mehrfach erwähntem Diebstahle abhanden gekommenen Wertpapiere von den Verlustträgern eine Belohnung von 6000 fl. öst. Währ. zugesichert. Die Art, in welcher dieser sensationelle Diebstahl ausgeführt wurde, ist nach den gepflogenen Erhebungen folgende: Der Expreszug, der um 1 Uhr 20 Minuten nachts von Calais abgeht, fährt täglich die Werthe, welche von England nach Paris geschickt werden, mit sich. Bei der Ankunft des Postbootes in Calais haben Angestellte der dortigen französischen Zollstation die Ueberföhrung der Werthe zu besorgen, und ein Nummernverzeichnis der betreffenden Effecten wird dem Zugführer des Expreszuges übergeben, der für die richtige Ablieferung in Paris verantwortlich ist. Der betreffende Postbeutel wie der Wagon wird von den Beamten der Douane verriegelt und außerdem wird von den Douanebeamten ein Vorhängeschloß vor den betreffenden Wagon gelegt. Bei dem kurzen Aufenthalt, welchen der Expreszug bei Tagesanbruch machte, auf der Maschine Wasser zuzuführen, entdeckte der Zugführer, daß sowohl die Pflöben verlegt, als die Vorlegeklöffer des betreffenden Waggons aufgebrochen seien. Er constatirte in dem Wagon sofort die Verletzung der Siegel des einen Beutels und stellte gleichzeitig auf Grund der Verzeichnisse, welche sich in seinen Händen befanden, die gestohlenen Werthe fest. Er unterrichtete sogleich telegraphisch die Vorsteher der Bahnhöfe Boulogne sur Mer und Paris. Bei der Ankunft des Zugführers statt eine polizeiliche Erhebung und Vernehmung des Zugführers statt, und dieselbe ergab zur Genüge, daß der oder die Diebe ihr Werk während der außerordentlich schnellen Fahrt des Zuges ausgeführt

haben mußten und daß dieselben jedenfalls die genaueste Kenntnis von der Art der Expedition der Werthgegenstände gehabt haben. Bisher ist es noch nicht gelungen, einen Anhaltspunkt zur Ermittlung der Schuldigen zu finden.

— (Opfer des Pappjubiläums.) Wie Tiroler Blätter berichten, sind am 2. d. M. in Wörgl in Tirol drei Knaben, welche zur Feier des Pappjubiläums vom Cooperator beauftragt waren, Bergfeuer herzustellen, in einen Abgrund hinabgestürzt und schwer verwundet aufgefunden worden.

Lokales.

— (Päp ist tot!) Der durch seine historischen, geographischen und literarischen Schulbücher — insbesondere aber durch seine ersteren — weit bekannte Professor Wilhelm Päß ist am 4. d. M. zu Köln am Rhein gestorben. Wer immer im Laufe der letzten fünf Jahrhunderten an einem österreichischen Gimmnasium seine Studienzeit durchließ, dem wird dieser Name geliebter als eine unvergeßene Reminiscenz im Gedächtnisse bleiben, zählt ja doch der „große“ und der „kleine Päß“ für tausende und abermals tausende ehemaliger Gimmnasialen zu den wichtigsten, und wir dürfen wol auch sagen, populärsten Lehrbüchern jedes richtigen Gimmnasiums. Und so wird daher auch die Nachricht seines Todes insbesondere in Oesterreich's Ganzen in dem Gedächtnisse seiner zahllosen Adepten eine mehr oder minder wehmüthige Erinnerung wachrufen. Und wahrlich, Päß verdient sie auch. Denn seine beiden vielgenannten Bücher, der „kleine“ wie der „große Päß“ sind treffliche Arbeiten eines erfahrenen Schulmanns, der dieselben überdies von Auflage zu Auflage verbesserte. Ohne Schwierigkeiten für die Auffassung führen sie dem Schüler reichen historischen Stoff zu, und zum erstenmale begann man in den österreichischen Gimmnasien durch Päß' Kulturgeschichte und historische Geographie kennen zu lernen. Dabei besitz er sich einer musterhaften Objektivität bei der Darstellung der Religions-, Kirchen- und Staatengeschichte. Fast in jedem Jahre erlebten seine Lehrbücher neue Auflagen und wurden auch in holländischer, schwedischer, dänischer, französischer, spanischer und italienischer Sprache in nahezu einer Million Exemplaren verlegt. Professor Päß begann seine pädagogische Thätigkeit als Kandidat an dem Gimmnasium zu Düren und beschloß sie als Oberlehrer des Marzellen-Gimmnasiums zu Köln, nachdem er mehr als zwei Generationen unter seiner Leitung hatte heranwachsen sehen. Er starb im 71sten Lebensjahre. Das Testament des Verstorbenen hat bedeutende Summen für das Marien-Hospital, den Gimmnasial-Studienfond, die Stiftung mehrerer historischen Gemälde nichtreligiösen Inhalts an das Volkstrater-Richard'sche Museum, sowie eine ganze Anzahl wohlthätiger Anstalten in Köln ausgeworfen, während die Universität Bonn, an der Päß unter Niebuhr sein reiches historisches Wissen sammelte, als Universitätslektorin eingesetzt ist.

— (Dr. Razlag.) Dem krankheitshalber schon durch längere Zeit beurlaubten krainischen Reichrathsabgeordneten Dr. Razlag wurde vom Abgeordnetenhause am 8. d. M. neuerdings ein vierwöchentlicher Urlaub erteilt.

— (Petition.) Die Briefträger und Amtsdienner der k. k. Postdirection für das Küstenland und Krain in Triest haben eine Petition an das Abgeordnetenhause um Gleichstellung ihrer Bezüge mit jenen bei der k. k. Postdirection in Wien bedieneten gerichtet. Dieselbe wurde in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 8. d. M. überreicht und dem Petitionsausschusse zugewiesen.

— (Rudolf Falb.) Der Astronom Herr Rudolf Falb verließ Freitag den 8. d. M. Wien und trat seine durch längere Zeit schon beabsichtigte wissenschaftliche Forschungsreise nach Südamerika an. Sein Ziel ist zunächst Valparaiso, wo er zwei Jahre zu verweilen und von wo aus er die Besichtigung und Erforschung der Vulcane der Westküste Südamerica's zu unternehmen gedenkt.

— (Kasinoarten.) Gestern abends konzertierte die Kapelle des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 53 im Kasinoarten. Die erste diesjährige Garten-Soirée war sehr zahlreich besucht.

— (Feuer in der Spinnfabrik.) Gestern um halb 4 Uhr morgens signalisirten zwei Schiffe vom Laibacher Kastellberge ein in der hiesigen Spinnfabrik ausgebrochenes Schandfeuer. Ein im dortigen Kesselhause zum Trocknen aufgeschickter Torfvorrath (circa 30 Tons) war in Brand gerathen. Da derselbe glücklicherweise noch vor dem Durchschlagen der Flamme bemerkt und Dank dem präcisen Erscheinen der freiwilligen Feuerwehr auch rasche Hilfe zur Hand war, so gelang es bald, das Feuer zu löschen und die unter anderen Umständen für die Fabrikgebäude sehr drohende Gefahr nach zwei Stunden ohne namhaften Schaden zu beseitigen.

— (Ausflug.) Der allen Theilnehmern der vorigjährigen Sängerkahrt der philharmonischen Gesellschaft nach Villach in angenehmer Erinnerung stehende Sternberg bei Seiden beherbergte gestern abermals eine lustige Sängerschiar auf seinem Gipfel. Die ausübenden Mitglieder des Klagenfurter Musikvereins hatten sich denselben zum Zielpunkte eines heiteren Sängerausfluges erkoren.

— (Aufforderungen.) Bezüglich der Unterstützung und Förderung der Aufforderungen, welche für viele Gegenden als entscheidende Lebensbedingung einer erzprieslichen Bodenkultur zu betrachten sind, wird eine besondere Instruction im Ackerbauministerium ausgearbeitet, welche unter Rücksichtnahme auf die auf diesem Gebiete noch zu erlassenden, schon in Vorbereitung befindlichen gesetzlichen Normen die allgemeinen Bedingungen bekannt gibt, unter denen künftighin Staatsbeiträge zu diesem Zwecke verliehen werden. Vorläufig haben die Subventionen für Aufforderung vorzugsweise die Aufgabe, Begonnenes fortzusetzen und zu erhalten. Dies gilt namentlich von den in den süßlichen Küstenländern und den Karpaten seit mehreren Jahren in der Ausführung stehenden Wiederanstellungen. Neben den Aufforderungen wird übrigens in den Alpengebenden, wo die Streugewinnung aus den Forsten einerseits eine so große Rolle

im landwirtschaftlichen Betriebe spielt, andererseits nur zu häufig zu Waldverwüstungen und Deteriorierungen des Waldbodens Anlaß gibt, die Einführung von lebendigen Fichtenzäunen, statt der bisher üblichen aus totem Holze, ein nicht zu unterschätzendes Mittel zur Verbesserung des Kulturzustandes der Wälder bilden, indem durch solche Zaunanlagen nicht nur eine in gewissen Fällen sehr ins Gewicht fallende bedeutende Ersparung an Holzmaterial erzielt, sondern auch die Möglichkeit geboten sein wird, durch das Bescheiden dieser Zäune einen großen Theil des erforderlichen Streumaterials zu gewinnen und die Entnahme des letzteren aus den Wäldern zum offensibaren Nutzen derselben wesentlich zu restringieren.

(Vom Wetter.) Seit dem Beginn des Monats Juni hat sich über dem ganzen Continente ein rascher Wetterwechsel vollzogen. Trotz des fast ununterbrochen andauernden ziemlich hohen Barometerstandes ist die Temperatur in stetem Steigen begriffen und wurden besonders aus Mittel- und Nord-Europa außerordentlich hohe Wärmegrade gemeldet, während der Westen und Süden weniger alteriert wurden. Im allgemeinen war es in Central-Rußland, Schweden, Norwegen und Norddeutschland bedeutend wärmer als in Frankreich, in der Schweiz, Italien und der Balkan-Halbinsel; so notierte z. B. am 7. Juni 7 Uhr morgens Petersburg + 28, Stockholm + 22, Christiansund + 23, Remei + 24, Danzig + 25; dagegen Paris 13, Lyon 18, Marseille 20, Rom 20, Vefina 20, Konstantinopel 20 Celsius. Niederschläge wurden in der abgelaufenen Woche nur im Westen beobachtet, während über Mittel- und Ost-Europa ununterbrochen heiterer Himmel herrschte, seit dem 6. d. M. haben sich besonders in Süddeutschland ziemlich häufig Gewitter mit Strichregen eingestellt. Die bedeutendsten davon meldet Rassel mit 28 Millimeter Platzregen, Karlsruhe 36 Millimeter, Altirch 30 Millimeter; ferner werden solche aus Tirol und Salzburg und dem westlichen Böhmen gemeldet. — Die atmosphärische Bewegung war seit 2. Juni durchwegs nur gering, das Meer überall ruhig. Alle über den Stand der Saaten eingelangten Nachrichten lauten sehr günstig und hoffnungsvoll. — Die Verteilung des Barometerstandes über den Continente läßt zunehmende Bewölkung, häufige Niederschläge bei Abkühlung der Atmosphäre in den nächsten Tagen erwarten.

(Literarisches.) Das 9. Heft des ersten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefthal in Graz erscheinenden Monatschrift „Heimgarten“, herausgegeben von P. R. Rosegger, enthält folgende Aufsätze: Um's Heimatsland. Ein Bild aus dem Befreiungskampfe der Tiroler, von P. R. Rosegger. — Die Grabrede der Gräfin Sittner. Von Emile Mario Bacano (Schluß). — Gantle, gantle, Mädchenfaller. Von Robert Hammerling. — Ein Thalgau des steirischen Oberlandes im Wechsel der Jahrhunderte Eine Studie von Dr. Franz Krones (Schluß). — Ein Ausflug in die Sternwelt. Nach Karl Freiherrn du Prel. — Ein eigenes Heim! Zur Frage der Wohnungsnoth von Prof. Dr. G. Jäger. (Schluß). — Ein steirischer Weltjäger. Erlebnis des Bauernsohnes Michel Moser aus Altansee. — Der mythische Knappe. Aus dem Leben eines Künstlers von Hans Kaiser. — Poste restante! — Sonnenwendfeuer. Obersteirischer Kultur- und Sittenbild. — Aus der Jugendzeit im Walde. Erinnerungen von P. R. Rosegger. — Steirische Schützenlied. Von Friedrich Marx. — Kleine Laube: Beiträge zur Geschichte des Aberglaubens. — Bußpsalm eines Schulmeisters. (Altes Lied aus dem Markoboden.) — In der Stube. Szene aus dem Sorauerberger Volkstheater. — Röhre und weiße Rosen. Von Alfred Friedmann. — Beim Herrn Bruder auf der Janse. Ein Schwanke von P. R. Rosegger. — Juni. — Bücher. — Postkarten des Heimgarten.

Theater.

Als wir vor kaum zehn Tagen an dieser Stelle dem van Hell'schen Ensemble-Gastspiel ein günstiges Prognostikon stellten, thaten wir dies nicht nur in der sichern Voraussicht auf Genüsse seltener Art, die man uns versprach und theilweise auch bot, und die das kunstfeinige Publikum Laibachs sicher gefesselt und das Haus täglich gefüllt hätten. Aber man braucht nicht den Standpunkt eines Fremden festzuhalten, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß der Himmel es ist, der die menschlichen Unternehmungen mehr beeinflusst, als man vielerseits geneigt ist, es zuzugestehen. In der Physiognomie des hiesigen Theaters, welche es seit Eintritt der herrschenden Witterung angenommen hat, mag man einen deutlichen Beweis davon erblicken, wie sehr wir damals Recht hatten, als wir den äußern Erfolg der van Hell'schen Vorstellungen vom Wetter abhängig machten. Es gibt im Gegensatz zum Vorjahre lauter und besuchte, aber keine vollen Häuser, trotz Frau Mathes-Röckel! Sensationstücht! und dergleichen Lockrufe mehr. Doch müssen wir alle diejenigen, auf welche selbst das Auftreten der Frau Mathes-Röckel keine Zugkraft ausübt, breiten um ihre Enthaltensamkeit, mit welcher sie ihr leidliches Wohl gegen einen Kunstgenuss in die Schanze schlagen und des Abends das lustige Dach der freien Natur der dunstigen und drückend schwülen Theateratmosphäre vorziehen.

So war auch vergangenes Sonnabend die vielversprechende „Fersol“-Vorstellung kaum besser besucht als die frühere, und doch wurden die Anwesenden trotz des körperlichen Unbehagens, das man den erhitzen Gesichtern ansah, von der im einzelnen und im Ensemble musterhaften Darstellung ganz in Anspruch ge-

nommen und gefesselt von der packenden Gewalt des Dialogs, den Victorien Sardou — weitans der beste seines Genres — mit einer gewissen Classicität stilisiert. Frau Mathes-Röckel kennen wir aus dem Vorjahre als eine vorzügliche „Silberte“, welche den seelischen Conflict mit jener dramatischen Lebenswahrheit darstellt, die uns das Mitgefühl abzwängt. Herr van Hell hatte heuer den „Martial“ an Herrn Pansa abgetreten und sich den „Präsidenten“ vorbehalten, welchen er mit der ihm eigenen überlegenen Würde durchführte. Herr Pansa realisierte den Zwiespalt des Gedankens, in den sich „Martial“, der Mörder aus Ueberzeugung, feige bebend vor der Strafe gedrängt sieht, zu einem plastischen Ganzen. Herr Stollberg verrieth in der Durchführung der schwierigen Titelfolle einige schätzenswerthe Eigenschaften, wir warnen ihn jedoch vor der Einbildung, daß seine Leistung, für die er vielfache Auszeichnung vom Publikum erfährt, frei von jenem ominösen Fehler gewesen wäre, den man im Theaterjargon „Commissenreißerei“ nennt. Herr Stammer bekräftigte als „Perissol“ sein nicht unbedeutendes Talent für komische Chargen. (-L.)

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Petersburg, 10. Juni. Der Versuch der Türken, in Turtukai Batterien zu demaskieren, wurde durch die russische Artillerie von Ostenika vereitelt. Oberst Bogoljuboff meldet: Heftiger Kampf am 4. d. M. bei Krstac und Goransko. 20 bis 25 türkische Bataillone griffen das von acht montenegrinischen Bataillonen besetzte Krstac an. Die Montenegriner waren gezwungen, sich nach Piva zurückzuziehen, Krstac und Moratovici wurden türkischerseits besetzt. Bukarest, 10. Juni. Die rumänischen Milizen werden verabschiedet. Konstantinopel, 10. Juni. Die türkischen Truppen rücken im Süden Montenegro's fortwährend vor und besetzten den Distrikt Affwick. (?) Ein Angriff der Montenegriner auf Podgorica wurde zurückgeschlagen. Budapest, 9. Juni. Im Unterhause interpellirte Simonyi, ob zwischen Oesterreich-Ungarn und einer der kriegführenden Parteien ein Uebereinkommen bestehe, und ob die Regierung eine Annexion oder Occupation beabsichtige. Franzi fragt, ob es wahr sei, daß in Fiume für Rußland Torpedos angefertigt werden und daß russisches Kriegsmaterial über Galizien befördert wird, und was die Regierung Angesichts des russisch-rumänischen Uebereinkommens gethan habe. Petersburg, 9. Juni. (Tr. Btg.) Der „Rufische Regierungsbote“ veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, welches zur Ergänzung der Armee und Flotte eine neue Rekrutierung von 218,000 Mann anordnet, obwohl erst im Dezember 180,000 Rekruten ausgehoben worden sind. Belgrad, 9. Juni. (N. Wr. Tgbl.) Die Regierung läßt Waffen in Deutschland auslaufen. Die Kriegspartei hat die Majorität in der nächsten Stupschina. Die Unzufriedenheit mit dem Ministerium ist so groß, daß man eine Erhebung im Jagodiner und Alexinacer Kreise befürchtet. Konstantinopel, 8. Juni. Die Russen versuchten am 7. Juni einen Donau-Uebergang zwischen Nikopoli und Sifovo, wurden aber durch die Kanonen der Türken daran verhindert. — Die Russen besetzten Ardauisch. Konstantinopel, 9. Juni. Neuere Depeschen von Erzerum constatieren, daß die Russen vorrücken. Mukhtar Pascha näherte sich Erzerum. Eine Schlacht vor Erzerum scheint bevorstehend.

Telegraphischer Wechselkurs vom 9. Juni.

Papier = Rente 60.85. — Silber = Rente 66.30. — Gold = Rente 72.30. — 1860er Staatsanleihen 110.25. — Bank = Aktien 77.6. — Kredit = Aktien 142. — London 125.35. — Silber 111.25. — R. l. Münz = Dufaten 6. — Napoleonsd'or 10.05 1/2. — 100 Reichsmark 61.65. Wien, 9. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 142. —, 1860er Lose 110.50, 1864er Lose 130.75, österreichische Rente in Papier 60.85, Staatsbahn 226.50, Nordbahn 186. —, 20-Frankenstücke 10.06, ungarische Kreditactien 131.30, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 69.50, Lombarden 80.60, Unionbank 46. —, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 334. —, austro-ottomanische Bank —,

ökrische Lose 12.50, Kommuna = Anleihen 92. —, Egyphtische —, Goldrente 72.25.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 9. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 6 Schiffe mit Holz (72 Kubikmeter). Durchschnitts = Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, Item, Unit, Price. Lists prices for wheat, corn, rye, barley, oats, flour, and various meats.

Angekommene Fremde.

Am 9. Juni. Hotel Stadt Wien. Novak, Forstverwalter, Schneeberg. — Mehler, Singer, Fußenegger, Kste.; Adler, Reij; Kappmann und Kiszelinji, Wien. — Potokin, Privat, Steinbrück. — Kopal, Major Gisi. Hotel Glesant. Stranz, Johannisthal. — Karner, Graz. — Legat, Arzt, Weizelburg. — Heller, Sagor. — Kofli, Dolmetschen. — Plat, Commissärsgattin, Fiume. — Rudana, Agrar. Hotel Europa. Schüller, Trieste. — Schallachel, Jria. Kohren, Laurinschel und Serchen, Gurkseld. — Schmidt, Ponijsch, Ronfalcone. Bairischer Hof. Kanitz, Krainburg. Kaiser von Oesterreich. Fibaz, Fiume. — Ruß, Graz.

Kottoziehungen vom 9. Juni: Wien: 3 2 53 21 54. Graz: 56 72 4 30 47.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Clouds, Visibility, Remarks. Shows weather observations for June 9th and 10th.

Den 9. morgens und vormittags heiter, nachmittags rasch zunehmende Bewölkung, nach 6 Uhr wieder Aufheiterung. Den 10. die gleichen Witterungsverhältnisse wie am 9., nur nachmittags kurzer Regen. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 22.3°, das gestrige + 22.4°, beziehungsweise um 4.2° und 4.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ditomar Bamberger.

Advertisement for Paula, featuring a cross symbol and text about a woman's death and a notice from Josefthal, 9. Juni 1877.

Börsenbericht. Wien, 8. Juni. (1 Uhr.) Die Börse war in sehr fester Stimmung und das Geschäft, namentlich in Arbitragewerthen, von ziemlich bedeutendem Umfange.

Large table with multiple columns listing market prices for various commodities, bonds, and currencies. Includes sections for 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', and 'Geldsorten'.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 61.95 bis 61. —, Silberrente 66.30 bis 66.50, Goldrente 72.45 bis 72.50, Kredit 143.40 bis 143.50, Anglo 69.50 bis 69.75.